

<b>Zeitschrift:</b>	Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe
<b>Band:</b>	92 (1995)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Altersplanung auf Gemeindestufe : die kleinen Netze verdienen mehr Unterstützung
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-838301">https://doi.org/10.5169/seals-838301</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Altersplanung auf Gemeindestufe

### Die kleinen Netze verdienen mehr Unterstützung

*Die demographische Alterung der Bevölkerung hat auf den Ebenen Forschung und Politik den Stein ins Rollen gebracht und Anstösse gegeben, Konzepte und Massnahmenpläne für den Altersbereich zu erarbeiten. Die Umsetzung der theoretischen Erkenntnisse in die Praxis und die Verknüpfung mit den tatsächlichen Bedürfnissen der Betroffenen in den Gemeinden ist ein dauernder, anforderungsreicher Auftrag.*

Die «Arbeitsgruppe für vernetzte Alterspolitik» der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie\* will Gemeinden und in der Altershilfe tätige Organisationen ermutigen, Alterskonzepte auf Gemeindestufe zu erarbeiten, und sie dabei unterstützen. Für den Leiter der Arbeitsgruppe, Prof. Peter Iselin, Basel, ist wichtig, dass dieser Prozess durch eine aussenstehende Fachperson begleitet wird. Wenn ein Konzept mit einem Massnahmenplan erarbeitet werde, entstünden immer Ängste vor einem Zentralismus, vor Verlust der Autonomie einzelner Träger, Ängste, dass die professionellen Dienste Spitäler-Angebote, die sich zu einem grossen Teil auf die freiwillige Arbeit von Frauen abstützten, verdrängen könnten. Beim Sekretariat der Arbeitsgruppe kann eine Liste mit Adressen von Beraterinnen und Berater

bezogen werden, die Gemeinden bei der Erarbeitung eines Alterskonzeptes unterstützen.

Von Kanton zu Kanton sind die Rahmenbedingungen verschieden. Ebenso unterscheiden sich die Problemstellungen in einer kleinen Landgemeinde von denjenigen in einer Stadt mit über 50 000 Einwohnern. Es sei deshalb in jedem Fall sinnvoll, Kontakte mit ähnlich strukturierten Gemeinden aufzunehmen, die bereits ein Alterskonzept erarbeitet hätten, empfiehlt Prof. Iselin.

«Vernetzt» heisst für die Arbeitsgruppe, dass sowohl der Spitäler-Bereich (Gemeindekrankenpflege, Hauspflege und -hilfe) wie der stationäre Bereich (Alters- und Pflegeheime, Geriatrieabteilungen an Spitälern usw.) gesamtheitlich betrachtet und beides aufeinander abgestimmt wird.

### Politisches Handeln nötig

Noch einen Schritt weiter geht in ihren alterspolitischen Vorstellungen die Stadt Bern. Politisches Handeln müsse über den Gesundheits- und Fürsorgebereich hinaus darauf abgestimmt werden, dass das Wohlbefinden der alten Menschen gefördert oder zumindest

\* «Aktive Alterspolitik in der Gemeinde. Altersleitbild – ein möglicher Weg», ein von der Arbeitsgruppe für vernetzte Alterspolitik der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie (SGG) herausgegebener Leitfaden. Bezugssquelle: Sekretariat SGG, Zieglerstrasse 1, 3001 Bern, Tel. 031/970 77 98, Fax 031/971 01 24; Kosten inkl. Versand Fr. 16.50 (für SGG-Mitglieder Fr. 11.50).

nicht beeinträchtigt werde. Alterspolitik kann und soll sich deshalb auch auf politische Entscheide in den Bereichen Verkehr, Planung, Wohnungsbau oder städtische Liegenschaftsverwaltung auswirken. Das Oberziel der städtischen und kantonalen Alterspolitik besteht darin, alte Menschen soweit zu unterstützen, dass sie möglichst lange und möglichst selbstständig in ihrer vertrauten Umgebung leben können.

Der «Arbeitsgruppe für vernetzte Alterspolitik» ist es ein Anliegen, einen noch direkteren Draht zu den Gemeindepolitikern und -politikerinnen zu finden. Prof. Iselin wäre es ein Anliegen, dass politisch Verantwortliche stärker für Altersfragen sensibilisiert und die von der SGG veranstalteten Fachtagungen (die nächste ist im Oktober in Lausanne geplant) vermehrt auch von Behördenmitgliedern besucht würden.

Anke Brendle-Ströh, Geschäftsführerin der Informationsstelle für das Zürcher Sozialwesen, doppelt nach: Die Entwicklung ziele darauf ab, die gesellschaftliche Integration der alten Menschen zu stützen und fördern, zum Beispiel mit Angeboten, die sowohl von jungen wie betagten Menschen genutzt würden. «Heute käme es niemandem mehr in den Sinn, wie früher ein Altersheim auf der grünen Wiese zu bauen». Ebenso würden offenere Wohnformen gegenüber reinen Alterssiedlungen bevorzugt.

## Entwicklungstendenzen

Aufgrund der stark steigenden Zahl alter und hochbetagter Menschen an der Bevölkerung wurden Altersheime in grosser Zahl gebaut und die ambulanten Dienste ausgebaut. Die demo-

graphische Entwicklung läuft weiter, doch die Lösungen sind differenzierter geworden. Alle befragten Fachpersonen bestätigen eine beruhigende Erkenntnis: Der grösste Teil der alten Menschen lebt selbstständig, ist nicht auf Pflege angewiesen und ist finanziell genügend abgesichert. Doch am Ende des Lebens werden viele Menschen betreuungs- oder pflegebedürftig. Diese Phase hat sich aber verschoben, sie kommt häufig erst im sogenannten vierten Alter, bei den über 80jährigen.

Die Grundinfrastruktur im Altersbereich ist in den meisten Gemeinden vorhanden. Heute geht es darum, Lücken zu füllen und die Dienstleistungen den neuen Bedürfnissen anzupassen. Die folgenden Tendenzen und Massnahmen werden heute z. B. in der Stadt Bern diskutiert:

- Umwandlung von Altersheimen in Pflegeheime, da die Betagten erst in einem höheren Alter und bei einer grösseren Pflegebedürftigkeit in ein Heim eintreten.
- Vernetzung des ambulanten und stationären Bereichs: Heime erbringen auch Leistungen für selbstständig wohnende Betagte oder Spitex-Dienste betreuen teilweise Betagte in Alterssiedlungen.
- Ausbau der Spitex-Dienste auf 24 Stunden und 7 Tage in der Woche.
- Förderung der Ressourcen der Betagten unter Einbezug verschiedener ambulanter Dienste.
- Förderung und Unterstützung der «kleinen Netze»; das heisst Entlastung von Familien, die Angehörige betreuen, Unterstützung von Besucherdienssten und Freiwilligenarbeit.
- Förderung der Freiwilligenarbeit durch Gutschriften bei Sozialversicherungsleistungen, Weiterbildungs-

- angebote, Förderung von Sozialzeit-Modellen.
- Mehr flexible, freie Wohnformen schaffen.

Eine bremsende Wirkung auf neue Betreuungsformen haben vielfach die traditionellen Finanzierungsmodelle, die mit der Entwicklung nicht Schritt halten und immer noch die stationären Angebote eher bevorzugen. Anke Brendle-Ströh sieht in Altersleitbildern von Gemeinden ein Mittel, bei den kantonalen Stellen, die mehr technokratisch die Versorgung über das ganze Kantonsgebiet im Auge hätten, Druck zu machen, die kleinräumigen Netze auch zu fördern oder mindestens nicht zu behindern. Schlecht findet sie beispielsweise die immer noch starke Zentralisation bei der Unterbringung von psychogeriatrischen Patienten. Gerade auch für verwirrte Betagte wäre es wichtig, in ihrer angestammten Gemeinde oder Region bleiben zu können.

Für Michael Hohn, Leiter des Fürsorgeamtes der Stadt Bern, ist klar, dass in Zukunft eher weniger Mittel zur Erfüllung der Aufgaben zur Verfügung stehen. Deshalb müssten die Leistungen in der Altershilfe möglichst wirtschaftlich erbracht und die Zersplitterung der Trägerschaften überwunden werden. Gleichzeitig sollten die in der Altershilfe tätigen Organisa-

tionen den nötigen Freiraum erhalten, um ihre Dienste flexibel der Nachfrage anpassen zu können. Bei allem Spardruck sei aber nicht zu vergessen, dass es letztlich um die Qualitätssicherung gehe, betont Hohn. Wirtschaftliches Denken müsse dem Sozialbereich dienen – nicht umgekehrt. Zentral ist für SköF-Geschäftsleitungsmitglied Michael Hohn auch nach wie vor die Forderung, dass das Auffangnetz für Betagte so gewoben wird, dass kranke Alte am Ende ihres Lebens nicht Fürsorgeleistungen beanspruchen müssen. *cab*

## Literaturhinweise

«Alt werden im Kanton Luzern – Altersleitbild 1991», Sozialdepartement des Kantons Luzern, Bahnhofstr. 15, 6002 Luzern.

«Alterspolitik 2005» und «Hilfe und Pflege zu Hause», beide Broschüren wurden herausgegeben von der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern und sind zu beziehen bei: Dokumentationsstelle, Rathausgasse 1, 3011 Bern, Tel. 031/633 78 90.

«Gerontologie und Ökonomie», Referate der SGG Jahrestagung 1993 in Freiburg, Sekretariat SGG, Zieglerhospital, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031/970 77 98, Fax 031/071 01 24.

---

## Die Mitarbeiterinnen dieser Nummer:

Charlotte Alfirev-Bieri (cab), Redaktorin, Langnau i. E.  
Gerlind Martin (gem), Journalistin, Bern

## NFP 32, «Alter/Vieillesse»: Projekte und Kontaktadressen

### A) Stellung und Aktivitäten von Rentner/innen in der Gesellschaft

Projekttitle	Kontaktadressen	
Soziale Freiwilligenarbeit «im Alter für das Alter»	Prof. Ernst-Bernd Blümle Tel. 037/29 84 00 Fax 037/29 97 55 Hans Lichtsteiner Tel. 037/29 84 00	Forschungsstelle für Verbands- und Genossenschafts-Management, Postfach 284, 1700 Freiburg
L'activité lucrative des rentiers et ses implications pour la sécurité sociale	Prof. Joseph Deiss Tél. 037/21 94 28 Spartaco Greppi Tél. 037/21 97 06 Fax 037/21 97 03	ISES Université Miséricorde 1700 Fribourg
L'engagement social des groupements de retraités	Prof. Jean-Pierre Fragnière Tel. 021/653 43 71 Fax 021/653 04 44	Ecole d'études sociales et pédagogiques, Case Postale 70 1000 Lausanne 24
Stéréotypes et solidarité dans le cadre des relations entre générations	Dr. Patricia Roux Tél. 021/692 32 43 Fax 021/692 32 35	Institut Sciences sociales et pédagogiques, Faculté SSP-BFSH2 Université de Lausanne 1015 Lausanne

### B) Soziale und wirtschaftliche Lage älterer Menschen

Stratégies institutionnelles de préservation et de restauration des relations sociales dans les structures d'hébergement pour personnes âgées	Etienne Christe Tél. 022/320 93 11 Elisabeth Hirsch Durrett Tél. 022/320 93 11 Fax 022/320 72 46	Institut d'Etudes Sociales 28, rue Prévost-Martin Case postale 1211 Genève 4
Die sozio-ökonomische Lage der Rentner in privaten Rentnerhaushalten und in gemischten Haushalten (Vergleich 1978 – 82/1990)	Dr. Laurent Donzé	Rue des Pilettes 1 1700 Fribourg
L'ajustement à la vieillesse, aux deuils et à la solitude	Prof. Jean Fabre Tél. 022/344 26 58 Madeline Rudhardt Tél. 022/344 40 78	Université du 3 <sup>ème</sup> âge de Genève, Rue Crespin 14 1206 Genève
Autonomie de la personne vieillissante et environnement socioculturel	Prof. Christian Lalive d'Epinay Tél. 022/305 66 01 Fax 022/348 90 77	Centre Interfacultaire de Gérontologie, Université de Genève 59, Route de Mon-Idée 1226 Thônex-Genève

Wohnen im Alter. Die Bedeutung von Geborgenheit und Zuhause	Prof. Alfred Lang Tel. 031/631 40 37 Fax 031/631 82 12	Institut für Psychologie Muesmattstr. 45 3000 Bern 9
Die Lage der über 60jährigen in der Schweiz	Prof. Robert E. Leu Tel. 031/631 40 90 Fax 031/631 37 83	Volkswirtschaftl. Institut Gesellschaftsstr. 49 3012 Bern
Solitude vécue et analyse de récits de vie par les personnes âgées	Thea Moretti-Varile Tel. 092/25 15 30	Via Fleming 4 6500 Bellinzona
Systemvergleichende Untersuchung bezüglich Leistungssicherung, Vermögensanlage und Kontrolleffizienz in der beruflichen Altersvorsorge	Dr. Werner Nussbaum-Zimmermann Tel./Fax 031/809 31 53 Ab Jan. 1995 bis Jan. 96: Tel. 001 415 788 1402 Fax 001 415 788 2272	Rohrmatt, 3126 Kaufdorf Ab Jan. 1995 bis Jan. 96: Consulate of Switzerland, 456 Montgomery Street, Suite 1500, San Francisco/CA 55.104-1233.
Wohnverhältnisse, Wohnraumversorgung und räumliche Verteilung betagter Menschen in der Schweiz	Brigit Wehrli-Schindler Tel. 01/381 82 73 Fax 01/422 83 76	Sillerwies 7, 8035 Zürich

### C) Fragen zur Pensionierung

Altenpolitik schweizerischer Unternehmungen und ihr Beitrag zum Übergang vom Erwerbs- zum Rentnerleben	Prof. Peter Gross Tel. 071/30 28 17 Fax 071/22 46 56 Gisela Heim, IPSO Tel. 01/822 17 00	Hochschule St. Gallen Soziologisches Seminar Tigerbergstrasse 2 9000 St. Gallen
La population âgée immigrée face à la retraite: modes de vie, ressources et projets d'avenir	Dr. Rosita Fibbi Tél. 021/692 31 80 Fax 022/756 33 58 Dr. Claudio Bolzmann Tél. 022/720 93 11	Institut d'Anthropologie et sociologie, Université de Lausanne. BFSH2, 1015 Lausanne
Übergänge in den Ruhestand	Prof. Hans-Dieter Schneider Tel. 037/21 92 70 Fax 037/21 92 90	Psychologisches Institut Route des Fougères 1700 Fribourg

### D) Gesundheit, Krankheit und Pflege im Alter

Die Gesundheit der Betagten in der Schweiz. Ergebnisse der Schweiz. Gesundheitsbefragung 1992/93 und Trendvergleiche mit ihren Vorläufern	Prof. Theodor Abelin, Dr. Felix Gurtner Tel. 031/631 35 11 Fax 031/631 35 20 Prof. Felix Gutzwiller, Dr. Brigitte Bisig Tel. 01/257 66 11 Fax 01/252 54 52	Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Finkelhubelweg 11, 3012 Bern Institut für Sozial- und Präventivmedizin Sumatrastr. 30, 8006 Zürich
La fracture du col du fémur: cause de rupture du parcours de vie et de désintégration contextuelle (familiale et sociale)	Dr Michel Bruchez Tél. 027/57 11 31 Prof. Jean-Pierre Michel Tél. 022/305 65 00 Fax 022/305 61 15	Clinique Sainte-Claire 3960 Sierre IUG, Route de Mon-Idée, 1226 Thônex-Genève

Belastung und Bedürfnisse von Familienangehörigen, die demente Patienten betreuen	Doris Ermini-Fünfschilling Tel. 061/265 38 81 Fax 061/265 26 70	Memory Klinik Basel, Geriatrische Universitätsklinik, Kantonsspital 4031 Basel
Démence, dépression, handicap et maintien des facultés cognitives chez la personne âgée en Suisse	Dr. François Herrmann Tel. 022/305 66 81 Fax 022/305 61 15 Prof. Felix Gutzwiller, Tel. 01/257 66 11	Hôpital de Gériatrie, Route de Mon-Idée, 1226 Thônex-Genève Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Sumatrastr. 30 8006 Zürich
Les besoins de la famille des personnes âgées avec démence sénile au Tessin	Dr. Cristina Molo-Bettelini Tel. 091/48 01 41 Fax 091/46 15 18	Centro documentazione e ricerca, c/o Ospedale Neuropsichiatrico Cantonale 6850 Mendrisio
Autonomie, Gesundheit und Wohlbefinden im Alter: eine Längsschnittstudie	Prof. Walter Perrig Tel. 061/267 35 28	Institut für Psychologie Bernoullistrasse 16 4056 Basel
Bedürfnisse, Störungen und Verbesserungen der auditiven Kommunikation im Alter	Prof. Rudolf Probst Sibylle Bertoli Tel. 061/265 41 05	HNO Universitäts Klinik Petersgraben 4 4031 Basel
Alter und Alterung in der Schweiz: Ökonomische Analyse des Verhaltens im Gesundheits- und Pflegebereich	Prof. Peter Zweifel Tel. 01/257 37 20 Fax 01/364 03 66 Dr. Stefan Felder Tel. 01/257 37 23	Institut für Empirische Wirtschaftsforschung IEW Blümlisalpstr. 10 8006 Zürich

#### E) Neue Behandlungs- und Pflegeformen für Betagte

Psychothérapie cognitive de groupe et dépression chez l'âgé	Dr. Lucio Bizzini Tél. 022/305 51 20	IUPG 2 chem. du Petit-Bel-Air 1225 Chêne-Bourg
Téléthèses et maintien à domicile des personnes âgées. Etude expérimentale des techniques au service des personnes âgées dépendantes	Prof. François Hainard Tél. 038/25 72 05	Institut de sociologie et science politique Pierre-à-Mazel 7 2000 Neuchâtel
Modèle d'évaluation des politiques médico-sociales cantonales et place du maintien à domicile	Dr. Brigitte Santons-Eggimann Tél. 021/313 20 10 Fax 021/313 20 35	Inst. univ. de médecine sociale et préventive Rue du Bugnon 17 1005 Lausanne
Projekt EIGER: Erforschung von innovativen geriatrischen Hausbesuchen	Dr. Andreas Stuck Tel. 031/970 73 35 Fax 031/971 01 24	Zieglerspital Bern, Klinik Geriatrie-Rehabilitation Postfach 3001 Bern